

„Reckoning“), lässigem Shoegaze („Lived Out Moons“) und überambitioniertem Postrock („The Wave“) hat es sich Perlee dann auch so richtig gemütlich gemacht. Weil man es sich trotz einiger Feedbackspitzen tatsächlich mit „Speaking From Other Rooms“ gemütlich machen kann. Ein „Slow Motion Impact“ eben. **Carsten Agthe**



Phishbacher Trio Plays The Beatles

lofish music

Der in New York lebende Pianist Walter Fischbacher aka Phishbacher hat sich mit seinem beiden Freunden Petr Dvorky am Bass und Ulf Stricker an den Drums aufgemacht, faszinierende Neuinterpretationen der Beatles-Stücke, die die Welt bewegen, zu kreieren. So bekommt „Back In The USSR“ beispielsweise Samba und Bossa Nova untergehaucht, „Let It Be“ einen lebensfrohen Schwung und „I Want You“ Druck und Soul. Die traumhaft verwobenen Erdbeerfelder wiegen im Frühlingslicht, während „Eleanor Rigby“ eine Vitamin-Frischekur der Extraklasse erhält. Was für ein Sound! Sanft schwebend in Barjazz, zurückgenommen im Druck und flüsternd, ist wiederum Phishbachers Version von „Here There and Everywhere“ – ein Genuss für Ästheten und ein weiteres, liebevolles Verneigen vor dem Werk der Liverpooler. Diese äußerst gelungene Reminiszenz an die Beatles gehört in jeden Gourmet-Plattenschrank. **Volly Tanner**



Reveries Middle Hideout

Hithome/Zebrulation

Die Kölner haben mit ihrem Debüt eine Platte eingespielt, auf der so ziemlich alles stimmt und auch stimmig ist. Opulenz und Pathos verbindet sich mit indiepopziger Finesse, die eigentlich gar nicht so

klein geraten ist. Auf keinen Fall hätte man von „Middle Hideout“ erwartet, dass dies ein musikalisches Relikt aus dem Rheinland ist, scheint es doch für größere Erfolge gemacht – beziehungsweise geradezu dafür prädestiniert! Die Songs im Zweieinhalb- bis Dreieinhalbminutenformat scheinen für ein Airplay in Rotation oder Singleveröffentlichungen im Akkord kreierte zu sein, derweil die Ohrwürmer eine Nachtschicht einlegen. Ein „Through The Wind“ zeigt uns unmissverständlich, wohin die Reise hier geht – in ein kurzweiliges Intermezzo mit Indiepopsongs voller Melancholie und Leichtigkeit. Und dieses Gefühl können auch die hin und wieder dezent nachdenklichen Themen nicht mindern oder abschwächen. **Carsten Agthe**



Enola Reverof Bury Me In The Clouds

songsforclaire

Ein geheimnisvolles Ein-Mensch-Projekt aus der Schweiz zeigt, dass Musik voll und ganz darauf verzichten kann, dass man die Person hinter den Liedern kennt. Es findet keinen Namen und man kann auch nirgend ein Foto entdecken. Der Kopf hinter dem Projekt hat sich die Anonymität ausgesucht und eine Kunstfigur erschaffen (von der es allerdings dann durchaus ein Bild gibt). Was alles komplett uninteressant wäre, wenn die Songs dieser EP nicht so ergreifend schön wären. Wir hören Lieder, die zwischen Indierock und Dreampop wie aus einer fernen Welt heranschweben. Es ist ein Sound im vollen Überfluss, der fast hintergründig Fragen der mentalen Gesundheit angeht, aber darauf konzentrieren muss man sich nicht. Man sollte sich zuerst in die Klänge fallen lassen, die ein wenig an Childhood erinnern und sicher bei jeden viele Referenzen aufrufen können. Aber keines der Echos überlagert die Originalität dieser EP. Alles wurde übrigens von dieser einen Person allein eingespielt und ebenso alleine produziert. **Christian K. L. Fischer**



Rhonda Forever Yours

Pop Up/Membran

Verbundenheit im musikalischen Geiste ist naturgemäß eine grundlegende Voraussetzung für eine gut funktionierende Band. Doch die Verbindung kann noch so stark sein – wenn zwischen den Bandmitgliedern über 9.000 Kilometer liegen und allzu bekannte Umstände gemeinsame Proben oder gar Auftritte unmöglich machen, wird es schwierig. Trotz allem hat es die norddeutsche Riege von Rhonda, bestehend aus Ben Schadow (Gitarre), Offer Stock (Keyboards) und Gunnar Riedel (Drums), hinbekommen, gemeinsam mit Milo Milone, ihrer in Los Angeles lebenden Sängerin, das nunmehr vierte Studioalbum zu erarbeiten. Das Hin- und Herschicken von Audiofiles über den großen Teich und dann endlich das gemeinsame Arbeiten in Los Angeles haben es möglich gemacht. Letztlich ist es ihnen gelungen, ihre Ideen einzufangen und ihre Inspirationen zu verbinden, um sie in musikalische Emotionen umzusetzen. Entstanden ist vielgestaltiger Rock – mal verträumt und psychedelisch, mal treibend und kraftvoll, mal balladesk und verspielt, mal soulig und jazzig, mal klassisch und satt, mal luftig und leicht. Dabei ist ein Gutteil der Wirkung Milo Milone zu verdanken, die das instrumentalmelodiöse Gewand der Songs umfängt und mit ihrer zauberhaften Stimme deren außergewöhnliches Antlitz hervorhebt. **Grit Bugasch**



Boris Rogowski The Waste Land

piano and coffee records

T. S. Elliot schrieb vor mehr als hundert Jahren knapp zwölf Monate lang an 434 Zeilen Poesie, die zum Langtext „The Waste Land“ wurden, einer vielschichtigen Betrachtung des Menschseins kurz nach dem 1. Weltkrieg, eine

Reise durch die spirituellen Möglichkeiten des Geistes, der Satire, voller Prophezeiungen, Lichtblicke und Verzweiflung. Der großartige Musik-fühlende Boris Rogowski nahm sich des Werks nun an, gerade als nach einem trügerischen Sommer im Herbst 2020 die Erde wieder eine Vollbremsung machte. Der Winter kam und Rogowski schrieb. Partitur um Partitur, sanft, synthetisch, melancholisch, stampfend und berührend. Bei „Marie-Marie“ so dass die Tränen fließen lernen, gemeinsam mit Roland Münchow „The Sound of Horns and Motors“, als ob der marschierende Beat der Eisenbahnen und die pumpenden Takte der Schiffsmotoren alles Einschmeichelnde zerschlagen. Das ganze Album hängt sich an „The Waste Land“ entlang und öffnet Tore, um der Großartigkeit des Textes neue Facetten abzugewinnen. Das neue wüste Land zwischen Zwangsdistanzierung und regierungskonformer Menschengrenzung, ein finsterner destruktiver Ball. Faszinierend diese elf Stücke: abwechslungsreiche Elegien von der Vielseitigkeit und der Breite dessen, was wir sein könnten, wenn wir wären, was in uns steckt. **Volly Tanner**



Rondoprinz

Die Dramatik der Vergeblichkeit

Artists Own Label

Der Rondoprinz heißt im normalen Leben Christian Bigos und macht schon länger Popmusik, die haften bleibt. Dabei benutzt er das ganz große Besteck. Fast orchestral lässt er seine feinen, intelligenten Texte mit Streichern wärmen, damit sich Zeilen wie: „Wir sind Mondautos/ Du und ich/ und sie lassen uns hier oben im Stich“ entfalten können. Gleichzeitig singt der Rondoprinz seine Melodien sanft und etwas näselnd. So muss Ruhrpott sein: Nicht diese Berliner Kratzbürstigkeit, kein Jan-Böhmermann-Klugscheißen, keine aufgesetzte Satire von oben herab, eher ein Geschichtenerzählen und ein dezent etwas genauer Hinschauen. Trotzdem ist das Album „Die Dramatik der Vergeblichkeit“ durchgängig tanzbar und fast schon

lebensfroh. Schließlich muss auch ein „Milchgetränk in Mädchenfarbe“ besungen werden, die „Haare in Suppen“ brauchen dringend Anerkennung und das „Im Regen warten“ kennt ja auch jeder nur zu gut – nur wurde es noch nicht ausgiebig und für alle Zeit in Töne gefasst. Man wünscht Rondoprinz mehr Reichweite, bis hin zu der Möglichkeit, in den Musiksendungen der öffentlich-rechtlichen TV-Stationen aufzutreten. Er würde die Qualität jedenfalls sprunghaft heben. **Volly Tanner**



Rupi Immer Spass auf den Backen
JazzSick Records/Membran
Schon die Kaiser Chiefs wussten um die Qualität von Wolf-Ruprecht

Schwarzburger alias Rupi und widmeten ihm mit „Rupi Rupi Rupi“ eine nicht zu überhörende Hymne. Im Ernst wäre das noch nicht einmal so abwegig, spielte der umtriebige Bassist im Laufe seiner beeindruckenden Karriere bei und mit so manchem Star von Weltruhm, darunter Jennifer Rush, Terence Trent d'Arby, Weather Girls oder John C. Marshal. Seine Beteiligung an Musicals wie Starlight Express, Jesus Christ Superstar, The Rocky Horror Show und Saturday Night Fever sollen derweil auch nicht unerwähnt bleiben. Auf seinem dritten Soloalbum zieht der Bassist einmal mehr alle Register seines Ausnahmetalents, präsentiert nebenbei kongeniale Kollegen wie Fares Naber an den Fender Rhodes, Sameh Nima an den Drums, Selman Sezek an den Perkussionsinstrumenten, Reiner Witzel am Sax, Yavuz Duman an der Trompete sowie Torsten Heitzmann an der Posaune und knallt einen spektakulären

Crossover aus Funky Moods („Das 11. Gebot“), Modern Jazz („Beim Taubenvater“) und Stanley Clarke-Lounge („Antje steht total auf Kitsch“) um die Ohren. **Carsten Agthe**



Helge Schneider Torero
Railroad Tracks/Broken Silence
Mit jedem neuen Album erfindet sich der Meister des verwirrenden Humors neu. Diesmal nannte er „Torero“ einfach „Torero“, weil er noch so einen schön gestickten Anzug im Schrank hatte und der auf dem Cover gut aussieht, denn ein Torero findet in den acht Liedern nicht statt. Mit Hilfe des Gitarristen Sandro Giampietro vollführt Helge eine wilde Hatz durch die Welt der zerstückelten Schlager, der

assortierten Jazz-Melodien und der Hit-verdächtigen Popmomente. Alle an das Ohr dringenden Instrumente (Trompete, Klavier) spielte Herr Schneider natürlich selbst, da er das kann. Obwohl alle Songs einen englischen Titel haben, singt man deutsch und präsentiert in „The Wizard“ ein klitzekleines Hörspiel. Ein Hit könnte „The Eater“ werden, da hier ein typischer Text ohne Aussage von einer gefälligen Pop-Blues-Melodie durch das Land der Grinsebacken getragen wird. **Thomas Behlert**



Smokemaster Cosmic Connector
Tonzonen Records/Soulfood Music
Die Kölner Psychedelic-Rockband Smokemaster veröffentlicht mit

ALEX VARGAS

neue Album
BIG MACHINE

DiNA

ACHTUNG, DAS HIER KANN WEH TUN!

Dürfen wir dir deine neue Lieblingsband vorstellen? Hier sind DiNA – und sie reißen alle Wände ein. Finale Lyrik mit Urgewalt. Schon jetzt das verblüffendste Debüt des Jahres.

#WirSindDiNA – du auch

HIER GIBT ES DAS ALBUM

Im Webshop auch als ltd. Edition mit DiNA-Gitarrenplek und Postkartenset